Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 95. Laasphe, Samstag den 26. November 1898. 23. Jahrgang.

NP Laasphe, 25. November 1898.
(Nachdruck verboten.)

Die Gruppierung der Mächte,

welche die diplomatische Niederlage Frankreichs in der Faschoda-Frage ermöglichte, wird fortgesetzt in der ganzen europäischen Presse besprochen. Ueberall findet man es auffallend, daß Rußland sich während des ganzen Streites durchaus zurückgehalten hat, wenigstens ist von diesbez. diplomatischen Schritten des Zarenreiches nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Vielleicht wäre auch Rußland auf dem Plane erschienen, wenn die englische Regierung das Protectorat über Egypten förmlich erklärt hätte, und Lord Salisbury hat vielleicht diese Erklärung mit Rücksicht auf Rußland unterlassen.

Wie dem auch sei, die Franzosen können ihren Mißmuth über die Zurückhaltung Rußlands kaum unterdrücken. Man fragt sich heute in der französischen Presse mehr oder minder leidenschaftlich, welche Vortheile der Zweibund denn eigentlich biete, wenn die Republik sich solche Demüthigungen wie die bedingungslose Rückberufung Marchands aus Faschoda müsse gefallen lassen. Man ernüchtert sich in Paris so weit, daß man ernsthaft die Frage erörtert, ob es nicht gescheiter sei, auf die Revanche dauernd zu verzichten, ein freundliches Verhältniß mit Deutschland anzubahnen und vereint mit diesem Reiche und Rußland englischen Machtansprüchen entgegenzutreten. Man erinnert sich der vielen Mißgriffe, die schon in vergangenen Jahrzehnten gemacht wurden, um stets diese einzig vernünftige Bahn französischer Diplomatie zu stören und weist besonders auf den schweren Fehler hin, den Frankreich beging, als es in der Transvaal-Angelegenheit nicht entschlossen auf Deutschlands Seite trat.

Aber auch die englische Presse befleißigt sich einer sehr liebenswürdigen Sprache Deutschland gegenüber und redet von Stammesverwandtschaft, brüderlichem Einvernehmen, von dem Raum für friedliche Entwicklung, den der Erdball für die deutsche wie für die englische Nation biete. Unsere leitenden Kreise kennen das Grundmotiv zu dieser süßen Melodie zu wohl, um sich aus der bisherigen reservierten Stellung herauslocken zu lassen. England will Frankreich isolieren und dann seine Abrechnung mit ihm halten. Die Tonart, welche nach einer solchen über den Kanal zu uns herüberschallte, würde jedenfalls eine minder verlockende sein.

Deutschlands handelspolitische Interessen wären jedenfalls bei einem Anschluß an Frankreich besser gewahrt, denn von dort drohte ihnen noch niemals Schädigung, und England hat noch nie seine Profitwuth aus Rücksicht auf Vetternschaft begrenzt. Aber auf die Franzosen ist kein Verlaß. Heute, nach ihrer diplomatischen und maritimen Niederlage, hat bei ihnen die Vernunft Oberwasser. Sie erkennen wieder den wahren Feind, der von altersher der französischen Colonial- und Seemacht übelwollte, sie sehen die Thorheit ein, die sie so lange Jahre ein riesiges Landheer zur dereinstigen Befriedigung verletzten Ehrgeizes erhalten ließ, während die Marine, und der auf ihrer Stärke basierte Ausfuhrhandel zurückgingen. Aber die französische Stimmung ist Augenblicksstimmung; Gefühl, Temperament überwuchern bei dem gallischen Volke bald wieder alle praktischen Erwägungen. Wenn die Faschoda-Angelegenheit vergessen ist — und man vergißt Unangenehmes so gern auf den Pariser Boulevards — wird man wieder auf das Loch in den Vogesen starren und sich voll Schmerz der verletzten Gloire erinnern.

Deutschland kann mit Frankreich leider nicht zusammengehen, es muß in seiner neutralen Stellung verharren. Man hat in unseren leitenden Kreisen dies „Leider" oft bedauert, oft zur Versöhnung die Hand geboten, aber immer mit negativem Erfolg. Wären beide Völker einig, so könnten sie zum Segen der Welt wirken und englischem wie russischem Macht- und Landhunger wirksam entgegen treten.

A. C.

Englische Einladung an Deutschland.

Die Kölnische Zeitung wird gern von Berlin aus als Sprachrohr nach dem Auslande benutzt. Dies ist jetzt wiederum geschehen, indem man zu der Rede, die der englische Kolonialminister Chamberlain in Manchester gehalten hat, der Kölnischen Zeitung aus Berlin schreibt:

„Er betonte unter anderem auch seine Freude darüber, daß die freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland solche Fortschritte gemacht hätten. Er könne keinen Platz in der Welt sehen, wo die deutschen Interessen in ernstlichem Widerspruche mit denen Großbritanniens ständen; er halte deshalb für möglich, auch ohne ein festes Bündnis zu einer allgemeinen Verständigung mit Deutschland zu gelangen. Wir können diese Aeußerungen Chamberlains nur mit Anerkennung begrüßen. Deutschland hat kein Interesse daran, in schlechten Beziehungen zu England zu stehen. Wenn in den letzten Jahrzehnten so häufig diese Beziehungen getrübt erschienen, so war der Grund der, daß Deutschland nahezu überall da, wo es in seiner notwendigen kolonialen Entwicklung festen Fuß zu fassen suchte, auf den zähesten englischen Widerstand zu stoßen pflegte. In England zögerte man, die deutsche Gleichberechtigung anzuerkennen, sich ebenso wie England neue Absatzgebiete für die deutsche Ausfuhr zu sichern. An allen Orten und Ecken fanden die deutschen kolonialen Bestrebungen den in Deutschland tief empfundenen Widerspruch und ein ausgesprochenes Uebelwollen Englands. Die Geschichte unserer Besitzergreifungen in Afrika hat davon zahllose Fälle aufzuzählen. Wir wollen heute nicht bei Einzelheiten bleiben. Denn wir sehen keinen Grund, die Hand, die uns Herr Chamberlain bietet, auszuschlagen. Eine Wirkung aber kann diese Liebenswürdigkeit, die wir gerne als solche begrüßen, nur dann haben, wenn man in England sich klar darüber ist, daß für Deutschland ein Zusammengehen mit England nur auf der Grundlage möglich ist, daß wie England bei einem solchen Zusammengehen die englischen, so Deutschland gleichberechtigt die deutschen Interessen berücksichtigt sieht. Auf dieser Grundlage sind die guten und erfreulichen Beziehungen erwachsen, die heute zwischen Deutschland und Rußland bestehen. Auf dieser Grundlage allein kann auch der Plan Verwirklichung finden, den jetzt Herr Chamberlain in Manchester vorgetragen hat."

Der Hinweis auf den starken und wichtigsten Gegner Englands, auf Rußland, ist deutlich genug. Hat England uns nichts Ernstliches zu bieten, so können wir uns auch ohne seine Gunst noch recht leidlich behelfen und England wird dann das Schwergewicht Deutschlands um so stärker empfinden, wenn es uns an der Seite seines gefürchtetsten Nebenbuhlers sieht.

Das Glaubwürdigste,

was bisher über den eigentlichen Kern der Dreyfussache verlautet hat, ist folgendes.

Als den Russen ein Bündnis mit Frankreich nahe gelegt wurde, hatte man in Rußland neben anderen Bedenken hauptsächlich auch dieses, daß die militärischen Zustände in Frankreich zu große Mängel in sich trügen, als daß man auf Frankreich viel rechnen könne. Um nun Klarheit zu schaffen und über geheim gehaltene militärische Angelegenheiten Sicheres zu erfahren, gewannen russische Beauftragte den französischen Hauptmann im Generalstabe Dreyfus nnd dieser lieferte ihnen insgeheim die Aktenstücke, deren sie bedurften, in der Hoffnung, sich dadurch in Petersburg liebes Kind zu machen und als Militär-Attaché zur Botschaft nach St. Petersburg zu kommen.

Aus den so durch Verrat erlangten Papieren ersah man in Rußland, daß die gegen das Bündnis vorhandenen Bedenken ihre Berechtigung hatten und zog sich kühl zurück.

In Paris gewahrte man dies mit peinlichen Empfindungen und überzeugte sich bald, wie ungünstig man in den leitenden russischen Kreisen über die militärischen Verhältnisse Frankreichs denke. Um eine bessere Auffassung in Rußland herbeizuführen, soll nun der französiche Generalstab den russischen Agenten Papiere mit falschen Angaben durch Vermittelung Esterhazys in die Hände gespielt haben, die ein günstiges Bild von der militärischen Kraft Frankreichs gaben. Darauf sei denn auch das Bündnis allmählich mit Mühe und Not zu stande gebracht worden.

In der wirren Dreyfussache klärt und erklärt sich vieles, wenn man die hier gegebene Darstellung als richtig annimmt. Des Verrates schuldig ist der Hauptmann Dreyfus ja auch nach der Auffassung von fünf Kriegsministern gewesen, unter denen sich solche befanden, die in das Ministerium eintraten, um für die Revision der

Der Förster von Hoheneiche.

Erzählung von Friedrich Zimmermann.

(Fortsetzung.)

„Ich?" rief sie mit flammenden Augen, „ich, Rimlashofbauer? Hat er mir nicht das Schwerste angethan, der Mörder? Und glaubt Ihr, die Hanna Mertens habe kein Herz in der Brust und kein Blut in den Adern?"

„Doch, freilich — nimm's nur nicht falsch auf," begütigte der Bauer. „Gerade weil ich weiß, daß Du das Herz auf dem rechten Fleck hast, red' ich ja mit Dir. Dir wird's freilich hart angehen, weil Dein Schatz krank darniederliegt, aber schau, er ist doch in der Besserung und wird's überwinden, der Sägemüller dagegen ist mitsammt seiner Familie für das ganze Leben verschimpfirt und ruinirt, und es wird Dir alleweil noch in späteren Tagen ein Trost und eine Herzstärkung sein, zu denken, daß Du die Leut' gerettet hast."

„Ihr gebt einen guten Advokaten ab, Rimlashofbauer," sagte Hanna finster.

„Weil ich für das Rechte spreche, glaub' mir's. Du hast ja Grund zur Feindschaft; aber es würde Dich später doch reuen, den Leuten in ihrem Jammer und in ihrer Verzweiflung nicht beigestanden zu haben. Sie hoffen nur noch auf Dich, denn ein Anderer kann ihnen doch nicht helfen. Und nun bedenk, wie der Herr Förster den Müllerfranz gereizt hat. Für all' seine Bitten war er taub und in der blinden Wuth ist denn der Franz auf ihn gesprungen, und so ist das Unglück geschehen."

„Und woher wißt Ihr so genau, wie Alles zugegangen ist?"

„Der Gebhardt brachte die Geschichte brühwarm nach Haus. In der Mühle verloren sie Alle den Kopf, als der Franz plötzlich hereingestürzt kommt, verwildert, mit zerrissenen Kleidern und ganz voll Blut. Der Sägemüller fiel um wie ein schwaches Frauenzimmer; man glaubte erst, der Schlag hätte ihn getroffen und die Frauen schrien laut auf, als der Franz darniederstürzt und ruft! 'Ich hab' den Försterkarl erschlagen!'"

„Die armen Leute!" flüsterte Hanna fast unbewußt.

„Du hast ein gutes Herz, Hanna," fuhr der Bauer, „Du hast ein gutes Herz, Hanna," fuhr der Bauer, ihre Bewegung bemerkend und schlau benützend fort, „wirst ein freundliches Wort einlegen für die Familie bei dem Herrn Förster. Der hat jetzt Alles in der Hand. Der Franz soll ja auch seine Strafe haben, das gehört sich, dafür hat mein Gebhardt schon gesorgt. Das ist ein Bursch, der den Kopf alleweil auf dem rechten Fleck hat. Er allein verlor die Besonnenheit nicht, sondern schloß schnell die Thüre ab, damit das Gesinde nichts merken sollten. Dann haben sie den Franz verbunden — die Schramme am Kopf blutete stark und der Hund des Försters hatte ihn auch übel zugerichtet — haben ihm ein Bündel Sachen zusammengepackt und der Gebhardt ist mit ihm noch in der selbigen Nacht auf des Müllers Wagen nach der Stadt gefahren. Jetzt sitzt er schon auf der Eisenbahn. Er geht nach Amerika, dort soll er ein paar Jahr bei einem Verwandten vom Sägemüller auf der Farm in der Wildniß bleiben, wo er schon arbeiten und gut thun lernen wird. Sag', hat der Förster schon die Anzeige bei der Polizei gemacht?"

„Nein, denn er wußte ja nichts vom Müllerfranz."

„So wird der Franz wohl durchkommen. Uebrigens bleibt sich das für mich gleich, ob er entwischt oder nicht. Wenn die Sache an's Gericht kommt, ist der Müller doch für immer beschimpft und aus der Heirath kann nichts werden. Drum denk' ich, der Herr Förster hätt' ein Einsehen und thät den Müllersleuten die Schmach nicht an. Er ist zwar ein harter Mann, aber wenn Du ihn nur recht bitten wolltest, vielleicht schwiege er Dir zu Liebe."

Ein verächtliches Lächeln spielte um Hanna's Lippen. Des Bauern kaltherzigen Egoismus war ihr im Grund der Seele zuwider, aber das Geschick der Müllersleute rief ihre Theilnahme wach.

„Gelt, Du bist vernünftig und gut, Hanna, und redest dem Förster zu? Es soll Dein Schaden nicht sein und der Deiner Mutter auch nicht. Wer den Rimlashofbauer zum Freund hat, der hat eine Stimme im Dorf, das weißt Du, und ich will Dir's gedenken, wenn Du Alles in's Gleiche bringst."

„Wenn ich's thu', so geschieht's für die arme Familie in der Mühle, nicht für Euch," sagte sie herb, „und Dank verlang' ich nicht. Der Franz hat mir bitteres Leid zugefügt, Rimlashofbauer, aber die Eltern können nicht dafür. Sie sind grundbrav und haben zwar nicht so viel Verstand wie Ihr, aber ein Herz. Das gilt bei mir noch mehr."

Der Bauer schluckte den Vorwurf ruhig hinunter und starrte in den Wipfel der Eiche hinauf, sich den Anschein gebend, als hätte er die Worte gar nicht vernommen.

„Also Du thust mir den Gefallen, wie?" fragte er. „Wenn Du auch Frau Försterin wirst, Du kannst den Rimlashofbauer doch brauchen. Guter Ruf und Ehr' bei den Leuten kann Niemand entbehren, und der Rimlashofbauer ist der Mann, Dir beides zu verschaffen. Ueberleg' es, Hanna Die That ist jetzt nicht mehr ungeschehen zu machen und bei der Anzeige kommt nichts heraus, denn der Franz ist wahrscheinlich schon aus dem Land. Un-

Dreyfussache thätig zu sein, die aber, als sie sich die Sache näher angesehen hatten, zu den überzeugtesten Gegnern der Dreyfüsler gehörten und lieber auf ihr Ministerium rasch wieder verzichteten, als einen Schritt im Sinne der Dreyfüsler zu thun.

Augenblicklich sind die Dreyfüsler in Frankreich obenauf; sie haben ja auch mit großen Mitteln und vielen Künsten gearbeitet. Der Kassationshof (Vorsitzender: Herr Löw) hat beschlossen, der Kolonialminister solle Dreyfus nach der Teufels-Insel ungesäumt die Mitteilung zugehen lassen, daß die Revision seines Prozesses in die Wege geleitet sei, und ihn auffordern, seine Verteidigungsmittel anzugeben. Wenn nun auch damit Dreyfus aus einem Verurteilten ein Angeklagter geworden ist, so bleibt doch der erste Beschluß des Kassationshofes, daß in den Aufenthalts- und Behandlungs-Verhältnissen des Dreyfus nichts zu ändern sei, in Kraft — eine Lage, die selbst einem Cassagnac ungerechtfertigt dünkt, und die denn auch die Freunde des Dreyfus ausnutzen. In der That würde es einer wünschenswerten Beschleunigung der Sache durchaus dienen, wenn man Dreyfus nach Frankreich kommen ließe; bleibt er in Cayenne, dann zieht sich die Sache Monate lang hin, und die Klarheit ist viel schwerer zu schaffen. Der Anwalt der Dreyfus-Sache Advokat Mornard, arbeitet denn auch darauf hin, daß man Dreyfus herüberhole und mit seinen Gegnern konfrontiere. Das Weitere, so meint er, wird sich dann schon finden.

Indem Cassagnac sagt, daß die Freisprechung des Dreyfus die Verurteilung der fünf Kriegsminister seit seinem Prozesse sein würde, trifft er das Richtige; alle fünf sind vom Kassationshofe vernommen worden und haben, namentlich Zurlinden und Cavaignac, sich für die Schuld des Verräters mit Bestimmtheit erklärt. Cavaignac seinerseits sucht nebst Déroulède den jetzigen Minister-Präsidenten, Dupuy, auch zu beschwören, daß er dem Beschlusse des Kassationshofes bezüglich der Benachrichtigung des Dreyfus keine Folge gebe. Dupuy, obwohl Minister-Präsident zur Zeit des Dreyfus-Prozesses, ließ sich aber nicht beeinflussen, und Dreyfus ist jetzt schon längst von der Revision unterrichtet. Der Kassationshof hat den Dreyfüslern die weitere Freude bereitet, daß er alle Zeugen-Aussagen und alle Aktenstücke zur Kenntnis des Anwaltes in der Dreyfus-Sache, Mornard, bringt.

Die vom Kassationshof bestimmten Akten und Schriftstücke, durch welche Dreyfus über die Ursachen der Revision aufgeklärt werden soll, sind nach St. Nazaire abgegangen. Von dort fährt am Sonnabend ein Dampfer nach Martinique. Dreyfus gelangt Mitte Dezember in Besitz der Akten und wird dann seine Denkschrift zu einer nochmaligen Verteidigung ausarbeiten können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Die erste politische Wirkung der Orientfahrt des Deutschen Kaisers ist, wie die „Wiener Polit. Nachr." mitteilen, nunmehr auch formell eingetreten. Die deutsche Regierung hat dem Vatikan folgende amtliche Mitteilung zugestellt: „Die Kaiserliche Regierung bringt zur Kenntnis des Heiligen Stuhles, daß sie mit Sr. Majestät dem Sultan die geeigneten Abmachungen getroffen hat, um, wie vorher durch die That, so in der Form Rechtens den Schutz der deutschen Katholiken im ottomanischen Reiche zu übernehmen. Infolge dieses Ereignisses werden alle Fragen und Angelegenheiten, welche diesen Schutz betreffen und welche der Heilige Stuhl bislang ohne Vermittelung der deutschen Regierung regelte, künftig unter beiderseitiger Einvernahme ohne Dazwischentreten einer fremden Macht geordnet werden. Damit eine gedeihliche Einvernahme zu diesem Ende sichergestellt werden könne, ist die Regierung bereit, wenn der Heilige Stuhl das für zweckmäßig findet, zu einer besonderen Uebereinkunft mitzuwirken und überläßt dem Vatikan den Vorrang, die Grundlagen der Verhandlung aufzustellen." Diese Mitteilung hat die Angelegenheit kurzerhand ins Reine gebracht und dem Vatikan klare und volle Gewißheit über die Stellung Deutschlands zur Frage des Schutzes der deutschen Katholiken im Orient geliefert. Der Schutz der deutschen Katholiken und ihrer Besitzungen in Palästina wird wohl in der Geschichte der nächsten Jahrzehnte noch seine Rolle spielen. Um bloße Worte handelt es sich hier nicht.

— Nicht nur in England, sondern auch in Frankreich gewinnt der Gedanke eines Bündnisses mit Deutschland täglich an Boden und wird um so ernsthafter erwogen, je mehr sich die Ueberzeugung befestigt, daß man von Rußland ausgebeutet und genasführt wurde. „Das französisch-deutsche Bündnis hat schon lange Anhänger in unserem Lande," erklärt Henry de Kehorant im Soleil, Eclair, Patrie, Presse, Echo de Paris, sämtlich Tagesblätter, die sich bisher in Deutschfresserei nicht genug thun konnten, verlangen von der französischen Regierung jetzt deutschfreundliche Kundgebungen und bedauern nur, daß die Veränderung des Reiseplanes des Deutschen Kaisers das Vorhaben der französischen Regierung vereitelt hat, dem Deutschen Kaiser das französische Mittelmeergeschwader zur Begrüßung entgegenzusenden. Da sind wir plötzlich Hahn im Korbe geworden! Das war lange nicht da. „Deutschland hat," so bemerken die Londoner Daily News, „ohne einen Federstrich die leitende Stellung wieder gewonnen, deren es sich unter Fürst Bismarck erfreute; denn es ist ganz klar, daß Rußland jetzt ein doppeltes Interesse haben muß, seine Freundschaft zu Deutschland aufrechtzuerhalten." So denkt man über die deutsche Politik jetzt im Auslande, während unsere einheimischen Nörgler nicht müde werden, die Leiter unserer auswärtigen Angelegenheiten der Unfähigkeit anzuklagen. Selbstverständlich wird die deutsche Regierung wissen, was sie von diesen Umwerbungen zu halten hat.

Frankreich.

Wie ist England im Kriege beizukommen? Das ist die Frage, die jetzt in den französischen Blättern, die einen Krieg mit England für nahe bevorstehend halten, erörtert wird. So bringt ein in Brest erscheinendes Blatt den alten Plan einer Landung in England aufs Tapet. Der Kommandant Bernicot, der den Artikel zeichnet, schreibt, eine solche Landung sei nicht unmöglich, die bloße Drohung habe den Engländern schon mehrmals die größte Angst eingejagt; sie könnte Handel und Verkehr ins Stocken bringen, den Kredit lähmen und den Bankerott herbeiführen. Die Sicherheitsmaßregeln, die England zu treffen gezwungen wäre, würden seine Kräfte übersteigen; es müßte alle seine Flottenkräfte nach dem Ocean und dem Kanal kommen lassen und wahrscheinlich das mittelländische Meer räumen. Wenn Frankreich nur England gegenüberstünde, so würde es ihm freistehen, den Kriegsschauplatz auf den Ocean, in den Kanal oder in das Mittelmeer zu verlegen. Paul de Cassagnac hingegen spottet über den Einfall Bernicots, da eine Landung in England nur dann thunlich wäre, wenn 100 000 Mann ungehindert über den Kanal befördert werden könnten, wofür keine Wahrscheinlichkeit vorhanden sei. Andere hatten eine Landung englischer Truppen nicht nur, sondern auch eine Beschießung der französischen Seehäfen für unmöglich erklärt und die Ansicht geäußert, England werde sich wohl hüten, Frankreich in Indochina, Algerien oder Madegaskar anzugreifen. Cassagnac behauptet dagegen, die Flottenmanöver der Engländer hätten bewiesen, daß es diesen ein Leichtes wäre, die französische Küste zu bombardieren, zumal sie unzureichend beschützt sei, und wenn England in Indochina, Algerien und Madagaskar den Aufruhr der Einheimischen gegen Frankreich schüre, so wären die Folgen ebenso schlimm, als wenn es von der Waffengewalt Gebrauch machte. „Die schmerzliche Wahrheit," schreibt Cassagnac, besteht darin, daß England vor unseren Waffen sicher ist und daß wir Hiebe bekämen, ohne sie zurückgeben zu können. Unter solchen Umständen ist ein Krieg nicht möglich, es wäre der reine Selbstmord. Aber darum dürfen wir nicht unthätig der schmachvollen Drohung des englischen Stiefels ausgesetzt bleiben. Wir haben nicht genug Schiffe und müssen uns daher beeilen, möglichst viele neue zu bauen. Da man aber nicht Schiffe in einem Tage baut, so muß die Kaperei wieder eingeführt werden. Das ist die wahre Lösung, das einzige Mittel, uns gegen England zu wehren. Mit leichten schnellen Fahrzeugen würden die schweren Kriegsschiffe überflüssig gemacht, und man könnte die sechsunddreißig Tausend Kauffahrteischiffe des Engländers beunruhigen. Mit gleichen Waffen zu kämpfen, einen militärischen Krieg zu führen, ist unmöglich. Den Korsarenkrieg hingegen können wir führen und mit Erfolg. Durch einen gewaltigen Druck des französischen Patriotismus müssen unsere ängstlichen Minister gezwungen werden, das Recht der Kaperei wiederherzustellen, und wäre es auch nur, um uns gegen die unerträglichen Herausforderungen der Engländer zu schützen.

Kurze Mittheilungen.

— **Meggen,** 24. Novbr. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr entgleiste auf dem Wegeübergang bei Meggen, wahrscheinlich infolge eines Schienenbruches, der Eilgüterzug Nr. 2273, von Hagen nach Betzdorf bestimmt. Die Maschine fiel um, ebenso der folgende Packwagen, der auf sie fuhr, und beide stürzten den ziemlich hohen Damm hinab. Von dem Zugpersonal wurde der Heizer erheblich verletzt, sodaß seine Ueberführung ins Hagener Krankenhaus erfolgen mußte. Außerdem sollen auch der Lokomotivführer und zwei Bremser unerhebliche Wunden davongetragen haben. Durch die Sperrung beider Geleise erhielten die die Unfallstelle passirenden Züge bedeutende Verspätungen. Die Aufräumungsarbeiten wurden sofort aufgenommen und ist jetzt die Strecke wieder frei.

— **Köln a. Rh.,** 23. November. Von einem mit 26 Wagen und 2 Maschinen vom benachbarten Bergheim nach Horrem fahrenden Güterzuge der dortigen Kreisbahn entgleisten eine Maschine sowie 10 Wagen, welche vollständig zertrümmert den Damm hinabstürzten. Der Heizer sowie der Maschinist der ersten Maschine wurden schwer verletzt ins Hospital gebracht, ein Bremser ist leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend, der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

— **Der Typhus** ist in Viersen ausgebrochen. Die Aerzte führen die Krankheiten auf den Genuß schädlichen Wassers zurück, weshalb behördlicherseits die Brunnen geschlossen wurden.

— Der Kreisausschuß des Landkreises Erfurt, welcher 40 Ortschaften umfaßt, hat neuerdings beschlossen, die Bekämpfung der Hamster thatkräftig zu fördern. In der diesjährigen Fangperiode allein sind in der Flur Walschleben **12 200 Hamster** gefangen worden.

— **Tod durch Erstickung.** In der Wohnung eines Arbeiters in Arnstadt brach während der Abwesenheit der Eltern Feuer aus. Drei Kinder waren in der Wohnung eingeschlossen. Als Hilfe ankam, fand man eins der Kinder schon tot, die anderen zwei infolge des Rauches betäubt vor. Auch sie starben bald.

— Die **Bevölkerung Berlins** hat heute wahrscheinlich die Zahl 1 800 000 erreicht oder schon überschritten. Am 5. November wurde die fortgeschriebene Einwohnerzahl auf 1 795 607 berechnet. Da die Vermehrung der Einwohner Berlins in den letzten Wochen täglich im Durchschnitt etwa 333 oder in drei Tagen 1000 betrug, so ist anzunehmen, daß die Einwohnerzahl in diesen Tagen etwa 1 800 000 beträgt.

— **Hamburg,** 21. Nov. An der Kreuzung der Johannes- und Schauenburgerstraße riß der oberirdische Leitungsdraht der elektrischen Straßenbahn und fiel gegen die Eisenkonstruktion des Schaufensters einer Kakaostube. In dem mit Damen vollbesetzten Laden erfolgten mehrere elektrische Entladungen. Es entstand große Verwirrung, zwei Damen wurden verletzt, Tische und Stühle umgeworfen und beschädigt.

— **Große Kindersterblichkeit** herrscht in Auerbach (Oberpfalz) und Umgebung. In letzter Zeit sind über 70 Kinder gestorben. Die Art der Krankheit ist noch nicht festgestellt.

---

schuldige aber in's Unglück bringen, das kann doch nicht Dein Begehr sein — Dein eig'nes Gewissen würd' Dich dafür strafen."

Des Bauers Hochmuth ließ selbst jetzt, wo er als Hilfesuchender erschien, nicht zu, daß er sich zu einer Bitte herabließ. Er kam, einen Handel abzuschließen, und für das, was er begehrte, zu bezahlen. So gehörte es sich für ihn, meinte er.

Hanna's Herz war übervoll. Aus der trostlosen Verzweiflung hatte sich die freudigste Hoffnung emporgerungen. Der Geliebte lebte, hatte Zeichen des Bewußtseins gegeben und mußte nach dem Ausspruche des Arztes genesen, vielleicht schneller als man je zu hoffen gewagt. Der alte Förster war so weich, ganz gegen seine frühere Art, so gütig gegen sie. Er wollte sein Unrecht sühnen, hatte er gesagt. Was konnte er anders darunter verstehen, als seine Einwilligung zu der Wahl des Sohnes geben?

In dieser Stimmung waren die finsteren Geister des Hasses und der Rache aus Hanna's Herz gewichen und die Versöhnlichkeit war darin eingezogen. Sie wollte nicht Andere unglücklich machen in dem Augenblick, wo für sie die Sonne des Glückes aufstieg, wollte nicht denken, daß Andere um ihretwillen trauerten, wo sie jauchzte.

„Der Förster wird den Sägemüller nicht in's Unglück stürzen, wenn ich's hindern kann," sagte sie nach einer Pause. „Aber warum kommt er nicht selbst? Die Bitte eines Vaters dringt eher zum Vaterherzen, als wenn Fremde das Wort nehmen und dazwischenreden. Ihr sollt Euch nicht umsonst an die Hanna Mertens gewendet haben, Rimlashofbauer. Laßt nur den Sägemüller kommen, ich will für ihn bitten — aber kommen muß er selbst."

„Ich will hinüber und mit ihm reden. Glaube aber schwerlich, daß er sich hergetraut. Er ist wie von Sinnen, Verstand hat er ja nie viel besessen." Der Bauer zuckte die Achseln; er dünkte sich in seiner kühlen Ruhe unendlich über den Sägemüller erhaben.

„Leb' wohl, Hanna. Halte Dein Wort — was ich Dir versprochen, gilt. Ich bin der Rimlashofbauer." Damit wandte er sich und ging mit demselben gelassenen Schritt, als hätte er über einen Meter Holz verhandelt und nicht über eine Sache, von der das Wohl und Wehe einer ganzen Familie abhing.

„Und solche Menschen haben über meine Mutter den Stab gebrochen, haben das Andenken meines Vaters verunglimpft," murmelte Hanna verächtlich. Da fielen ihr die letzten Worte des Försters ein, die sie über den Eröffnungen des Großbauers vollständig vergessen. Der Förster kannte ihren Vater, er wußte vielleicht, wer ihn ermordet, er konnte ihr Aufklärung geben über Alles, was damals vorgefallen. Lauteten nicht seine Reden so? Schnell eilte sie in's Haus und in die Stube zurück.

8.

Der Förster schien ihre Abwesenheit gar nicht bemerkt zu haben, so tief war er in Gedanken versunken. Erst als sie sich über den Kranken beugte, dessen ruhige Züge und gleichmäßiger Athem die fortschreitende Besserung bekundeten, wurde er ihrer gewahr und blickte auf.

„Hat er sich geregt, Hanna? Ich habe nichts gehört. Meine Gedanken waren weit weg in der Vergangenheit."

„Bei meinem Vater?" fragte sie hastig.

Der Förster nickte.

„Ihr spracht davon, Ihr hättet ihn gekannt."

„Nicht gekannt — das nicht, Mädchen. Wir haben uns nur einmal im Leben gesehen — Zu böser Stunde."

Sie setzte sich wieder neben dem Bett nieder und faltete die Hände in den Schoß. Es drängte sie, den Förster um nähere Mittheilung zu bitten, als er bisher in seiner kurzen, abgebrochenen Redeweise gegeben; aber ein eigenes Gefühl von Beklommenheit, eine Bangigkeit, von deren Ursache sie sich keine Rechenschaft zu geben vermochte, lähmte ihre Zunge. Der Alte ließ seine von Erschöpfung und lang entbehrtem Schlaf gerötheten Augen, in deren Tiefen ein unruhiges Feuer flackerte, von ihr zu seinem Sohne hinüber und wieder zurückgleiten.

„Du hast Deinen Vater nie gekannt," sagte er dann. „Liebst Du ihn?"

„Ich ehre sein Andenken. Wie mir die Mutter erzählt, war er ein eigener Mann und viel klüger und besser als die Anderen im Dorf."

„Und hat Dir Deine Mutter nie erzählt, daß er — ein Wilderer war?"

Sie sprang auf. „Das ist nicht wahr — das kann nicht wahr sein! Mein Vater ein Wilddieb — ein Verbrecher?"

Der Förster nickte. „Ein Wilddieb! Man hat Deinen Vater arg verdächtigt, man hat Deiner Mutter Ehre verleumdet — auf die Wahrheit ist Niemand gekommen. Dein Vater war ein kühner und gefährlicher Wilderer und ich —"

„Ihr?!" drängte Hanna mit stockendem Athem.

„Ich erschoß ihn!" kam es von den Lippen des Försters.

Ein unartikulirter Laut, wie ein unterdrückter Aufschrei entrang sich des Mädchens Brust.

„Verdamme mich nicht," fuhr er fort. „Es war eine rasche, unüberlegte That, für die mich der Himmel schwer bestraft hat, mit dem Verlust Alles dessen, was ich einst an Glück besaß. Jetzt ist der letzte Streich gefallen — dort liegt mein Karl, mein einziger Sohn — von einem Wilderer zu Tod verwundet — mit ihm meine letzte Lebenshoffnung. Ich bin ein alter Mann — Du ein junges Mädchen, das meine Tochter sein könnte. Brich nicht den Stab über den alten Mann, bis Du Alles gehört. Ich habe mich vor Niemand mehr zu rechtfertigen als vor Dir — und ich will's."

„Ihr also — Ihr?" flüsterte Hanna, die Hand auf das pochende Herz gedrückt, und zwei schwere Thränen rollten über ihre Wangen. Sie wußte nicht, galten sie dem todten Vater oder dem Jammer, der aus des alten Försters gebrochenen Tönen sprach.

(Fortsetzung folgt.)

— **Im Fürstentum Liechtenstein** sind die Knaben bis zum siebzehnten, die Mädchen bis zum sechzehnten Lebensjahre schulpflichtig.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 25. Nov. Die **„goldenen Sonntage"** beginnen am kommenden vierletzten Sonntag vor Weihnachten. An demselben wie an den zwei folgenden Sonntagen darf ein verlängerter Geschäftsverkehr bis Abends 6 Uhr und am letzten Sonntag vor Weihnachten bis Abends 7 Uhr stattfinden.

— **Erhöhung des Briefgewichts auf 20 Gramm.** Die nach den jüngsten Postkonferenzen auszuarbeitende Reichspostnovelle bringt eine Erhöhung des Briefgewiches auf 20 Gramm und die Ablösung und das Verbot der Privatposten.

— **Balde,** 25. Nov. Ein hiesiger Einwohner begab sich am Buß- und Bettag ganz gemüthlich zur Arbeit. Durch seine geräuschvolle Thätigkeit wurden die Nachbarn auf ihn aufmerksam, und von diesen mußte der gute Mann erst erfahren, welchen hohen Feiertag der Kalender für heute vorschrieb.

Verschiedenes.

Herskfeld, 21. Nov. Daß die sogenannten „armen Reisenden", die die Städte und Dörfer wegen eines Zehrpfennigs abklopfen, nicht immer zu den Proletariern gehören, beweist folgender Vorfall. Vor mehreren Tagen wurde in einem benachbarten Dorfe ein junger Mann vagabondirend aufgegriffen und wegen Bettelns in Haft genommen. Bei den Nachforschungen bei seiner Heimathsbehörde in Bayern stellte es sich heraus, daß der Festgenommene noch unbescholten und der einzige Sohn seines Vaters ist, der ein Vermögen von 100 000 Mark besitzt. Es ist jedenfalls eine sonderbare Marotte des jungen Mannes, unter solchen Umständen und bei jetziger Jahreszeit „auf die Walze" zu gehen.

— **Wie der Kaiser in Jerusalem** die engen, holprigen Straßen passierte, die ein Reiten oder Fahren nur an wenigen Stellen gestatten, wird in der Köln. Volksztg. geschildert: Voraus marschierte stets im Gänsemarsch eine lange Linie besetzter türkischer Infanteriesoldaten mit zwei Trompetern an der Spitze, die eintönige Signale bliesen. Die Soldaten sperrten die Eingänge zu den Häusern und Seitengassen ab, bis der Kaiser vorbei war. Unmittelbar vor dem Kaiser ging der Pascha von Jerusalem mit mehreren hohen türkischen Offizieren und Beamten, dicht hinter dem Kaiser zwei Leibgardisten des Sultans in Turko-Uniform mit geladenem Gewehr und aufgepflanztem Bajonett, schwarzbärtige, verwegen ausschauende Gesellen, die dem Sultan mit ihrem Kopfe für die Sicherheit des Kaisers hafteten. Man sah es den beiden an, daß sie den Erstbesten, der auch nur Miene machen wollte, an den Kaiser heranzutreten, ohne Federlesen niederstechen oder über den Haufen schießen würden. Wenn der Kaiser fuhr, fuhren die beiden türkischen Leibwächter im nächsten Wagen hinter dem seinigen; wenn er ritt, ritten sie hinter ihm her, beständig das Gewehr schußbereit in der Hand und raubtierartig die am Wege stehenden Menschen ins Auge fassend. Der Kaiser trug die gelbe, ungemein kleidsame Tropen-Uniform mit weißem Staubmantel darüber, in der Rechten eine stockartige Reitgerte. Im Kaiserlichen Gefolge trugen zwei Kaiserliche Leibgardisten an hohem Lanzenschafte die Kaiser-Standarte und die preußische Königs-Standarte.

— **Was eine Weltausstellung kostet!** Die Arbeiten zur Pariser Weltausstellung 1900 schreiten rüstig vorwärts; sie sind so weit gediehen, daß man auf ihre Fertigstellung zum festgesetzten Termin bereits heute mit ziemlicher Bestimmtheit rechnen kann. Man kann sich aber auch schon ein Bild davon machen, wie hoch sich die Kosten dieser Baulichkeiten belaufen werden. Veranschlagt sind sie auf etwa 38 Millionen. Von diesen sind bereits bezahlt, respektive werden noch im Laufe des Jahres 28 Millionen bezahlt werden. Die Stadt Paris gab von den 20 Millionen zu denen sie sich verpflichtet hat, bis heute acht, der französische Staat sechs und muß in diesem Jahre noch sieben Millionen bezahlen. Die übrigen Gelder fallen auf Private. Um den Vorschuß der Bank von Frankreich nicht in Anspruch nehmen zu müssen und keinen Zinsverlust zu erleiden, wird der Staat durch den Handelsminister um einen Nachtragskredit zu Gunsten seiner Ausstellungssubvention einkommen.

— **(Die Eisenbahnlinien der Welt.)** Die Hälfte der Meilenzahl von sämtlichen auf der Erde existierenden Eisenbahnlinien fällt auf die Vereinigten Staaten, nämlich 18000 Meilen. Diese Strecke genügte, um die Erdkugel am Aquator sieben ein viertel mal zu umspannen. Im Verhältnis zur Bevölkerung entfallen auf jede Meile Eisenbahn in den Vereinigten Staaten und in Rußland 11, in Deutschland 5, in Oesterreich 6 und in Frankreich 4 Meilen. Persien hat in je 13 235 Quadratmeilen nur eine Meile Eisenbahn, worin es ziemlich gleich mit Holland steht. China ist mit seinen 73 Meilen ziemlich dürftig ausgestatet, wenn man bedenkt, daß auf jede Meile ein Territorium von der Größe Belgiens fällt. Ein äußerst fortgeschrittenes Land in dieser Beziehung ist Japan, das, obgleich es gegen zehn Eisenbahnmeilen der Vereinigten Staaten nur immer eine einzige aufzuweisen hat, nicht weniger als 70 000 Passagiere jährlich befördert.

— **Verlängerung der Eisenbahnschienen.** Bekanntlich entstehen die Stöße im Eisenbahnwagen, welche für den Fahrenden unangenehm, für das rollende Material jedoch schädlich sind, beim Hinweggleiten der Räder über die Schienenstöße, d. h. über die Stellen, wo zwei Schienen aneinanderstoßen. Natürlich konnte man die Zahl dieser unangenehmen Stöße leicht dadurch vermindern, daß man längere Schienen verwendete, die natürlich weniger Schienenstöße aufweisen würden. Unsere Schienen-Walzwerke könnten auch ganz gut Schienen von zwanzig und mehr Meter Länge walzen; allein so lange Schienen würden leicht in Folge der Ausdehnung durch Wärme sich krümmen oder in ihren Befestigungen sich lockern, wie Versuche, die in Amerika mit Schienen bis zu 18 Meter Länge gemacht worden sind, ergeben haben. Ueberdies würden auch die Stoßlücken bei doppelt so langen Schienen doppelt so groß sein müssen: dann würden aber die Stöße zwar seltener, aber viel stärker werden, als jetzt. Dies sind die Gründe, aus welchen man in Deutschland Schienen von mehr als 12 Meter Länge nicht verwenden will.

— **Aus China.** In der Nacht vom 1. zum 2. October wurde, wie jetzt erst bekannt wird, innerhalb 6 Stunden etwa ein Drittel der Stadt Haukau durch ein verheerendes Feuer in Asche gelegt. Nach oberflächlicher Schätzung sind 10 000 Häuser niedergebrannt, 50 000 Menschen obdachlos geworden, etwa 1000 Menschen in den Flammen umgekommen. Der Schaden wird auf 5 000 000 Taels geschätzt. Die Entstehungsursache wird sich kaum feststellen lassen. Haukau ist häufig vom Feuer heimgesucht worden. Der gegenwärtige Brand war aber der gewaltigste, der nach menschlicher Erinnerung dort vorgekommen ist. Der Grund der außerordentlich schnellen Verbreitung des Feuers war ein für Haukau ganz ungewöhnlich starker Wind. Die Brandstätte gleicht einer von Erdbeben und Bombardement zerstörten Stadt.

— **(Eine glückliche Insel.)** Im Nordwesten der Hebriden, einer Gruppe von 521 felsigen Inseln an der Westküste von Schottland, etwa 50 Seemeilen von denselben entfernt, befindet sich mitten im Ozean die Insel Sankt Kilda, die kulturfähigen Boden von geringer Ausdehnung und eine kleine Bucht besitzt, in die Schiffe einlaufen können. Freilich wüten an der Küste fast beständig entsetzliche Stürme, die während der drei Sommermonate die Landung sehr schwierig und im übrigen Teil des Jahres geradezu unmöglich machen. So hat England die Bewohner der Insel, die gegenwärtig 72 an der Zahl sind, völlig sich selbst überlassen, und sie bilden eine kleine, unabhängige Republik. Von dem glücklichen Leben, das sie führen, entwirft ein Reisender eine höchst anziehende Schilderung. Das hübscheste unter den jungen Mädchen auf Sankt Kilda ist Titular-Königin und führt den Titel bis zu ihrer Verheirathung; dann tritt eine andere an ihre Stelle. Jeden Morgen versammeln sich die Männer des Dorfes in der Hauptstraße, beraten die Gemeinde-Angelegenheiten und verständigen sich über die Verteilung der Arbeit. Ihre Hauptbeschäftigung ist die Jagd auf die Sturmvögel, und abends teilen sie die Beute untereinander. Geld ist ihnen natürlich etwas Unbekanntes: ihre Münzen sind die Vögel. Die Frauen verrichten die Feldarbeit und überwachen das Vieh, auch spannen sie die Netze, mit denen die Seevögel gefangen werden, während seltsamerweise die Männer nähen und sticken und den Frauen die Kleider machen. Das ist die Lebensweise der Insulaner seit mehr als 200 Jahren. Ihre Sprache ist die alte gälische, die sich bei ihnen in ihrer ursprünglichen Reinheit erhalten hat. Die Frauen tragen altmodische Kleider von lebhaften Farben, oft mit altertümlichem Schmuck. Die Glücklichen kennen nur eine Krankheit, die Influenza, die sie regelmäßig im Sommer, wenn die Fremden kommen heimsucht. Sie nennen die Krankheit den „Fremden-Schnupfen".

— **(Scharfrichterbesoldung in Basel in den Jahren 1400 bis 1500.)** „Dem Nachrichter soll," bestimmte die damalige Stadtordnung, „alle Wochen drei Schilling, oder acht Schilling so er nicht im Spiel ist, außer Holz etwas Rockengeld und Haus und Hof werden. Hat er aber Spiel, so giebt man ihm von dem Rade 1 Pfennig, vom Sieden 1 Pfennig, vom Pfählen 1 Pfennig, vom Haupten 10 Schilling, vom Henken 1 Pfennig, von Einem zu vierteilen 2 Pfennig, die 4 Teile zu führen und aufzurichten 16 Schilling, vom Ertränken 10 Schilling, vom Blenden der Augen 5 Schilling, vom Ohrenabhauen 5 Schilling, eine Hand abzuschlagen 5 Schilling, Einen, der sich selbst getötet, in ein Faß zu schlagen und in den Rhein zu werfen 10 Schilling, Einen zu schwemmen 5 Schilling, und die Zunge auszuschneiden 5 Schilling." Das war also alles für den Nachrichter damals — ein Spiel. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts bekam er einen noch größeren Spielraum. „Von Einem," heißt es da, „so man mit Zangen pfetzet, von jedem Stillhalten, da der Nachrichter pfetzet, 5 Schilling, von Einem mit Ruten auszuschlagen 6 Schilling." An Gelegenheit zu „spielen", fehlte es ihm wahrlich nicht leicht in einer Woche."

— **Wie wachsen die Kinder?** Auf den ersten Blick erscheint es höchst einfach, das Wachstum von Kindern zu ermitteln. Wenn man sie in angemessenen Zeiträumen wiegt und mißt, und von den sich ergebenden Zahlen immer die früheren abzieht, so erhält man, wie viele glauben, ohne weiteres die Wachstumszahlen, zumal wenn sich ein Kind „regelmäßig entwickelt". Ein einfacher Versuch genügt, diesen Glauben zu erschüttern. Wiegt und mißt man ein zehnjähriges Kind Abends unmittelbar vor dem Schlafengehen und Morgens unmittelbar nach dem Aufstehen, so wird am Morgen sein Gewicht etwa 700 Gramm (beinahe 1½ Pfund) weniger, seine Länge 2 Centimeter mehr betragen als am Abend vorher. Das Wachstum geht eben vor sich nach den uns nur unvollkommen bekannten Gesetzen der Entwickelungsgeschichte. Im Großen und leicht erkenntlich tritt die Wirkung dieser Gesetze hervor, wenn man das Wachstum der verschiedenen Tierklassen unter einander, oder das Wachstum des Kindes mit demjenigen von höheren Tieren vergleicht. So braucht das neugeborene Kind, um sein Gewicht zu verdoppeln, ebenso viele Monate, als das neugeborene Kalb Wochen. Aber es giebt noch zahlreiche andere Ursachen, welche auf Gewicht und Wachstum fördernd oder hemmend einwirken. Hierzu zwei Beispiele: Ein sechsjähriges Kind hat ein Jahreswachstum von ungefähr 4 Pfund, also ein mittleres monatliches Wachstum von ⅓ Pfund. Wenn ein solches in den ersten warmen Frühlingstagen viele Stunden bei lebhafter Bewegung im Freien zubringt, erleidet es einen dauernden erheblichen Gewichtsverlust, da es durch Haut und Lunge unverhältnismäßig viel Wasser abgiebt und den Verlust durch Trinken nicht genügend ersetzt. Daher wird die Wachstumszahl des Kindes für den betreffenden Monat viel kleiner ausfallen, als dem wirklichen Wachstum entspricht, vielleicht sogar auch negativ werden, das heißt, das Kind wird weniger wiegen wie im vorhergehenden Monat, obgleich seine sämmtlichen Organe gleichmäßig weiter gewachsen sind. Ferner: Die Stadtkinder, welche in sogenannte Ferienkolonien gehen, erfahren in den wenigen Wochen ihres Landaufenthaltes meist eine erhebliche Gewichtsvermehrung, büßen dieselbe aber nach kurzer Zeit wieder ein, wenn sie in ihre früheren Verhältnisse zurückkehren. Hier handelt es sich offenbar nicht um plötzliches Wachstum, sondern um eine Art von Mästung. Beim allgemeinen Vergleichen des Wachstums der Säuglinge kann man stets ein Zurückbleiben der künstlich Ernährten konstatiren. Eine Hemmung überhaupt tritt ein gegen Ende des dritten Vierteljahres, welche wohl der Zahnentwickelung zuzuschreiben ist. Das Wachstum hört ganz auf bei Mädchen zwischen dem 15. und 16.. bei Knaben im 18. Lebensjahre.

— **Immer im Beruf.** Arbeiter (zu einem Bankier, der tief versunken und rechnend über das Steigen und Fallen der Kurse die Straße entlang geht und, auf den Weg nicht achtend, dicht an einen aufgeworfenen Graben kommt): „Gewe Se acht, gewe Se acht!" Bankier (immer noch rechnend): „Nein, nur 7¾ Procent!"

— **Ungleich verteilt.** Königin Wilhelmine von Holland ist aus Anlaß ihrer Krönung bekanntlich vom Kaiser zum Chef der Wandsbecker Husaren ernannt worden. Hierzu hat ein Backfisch folgende hübsche Verse gedichtet:

Dem holden Holländer Königskind
Mit seinen achtzehn Jahren,
Dem schenkte der Kaiser als Angebind
Ein Regiment Husaren.

Da seufzte manch Mägdelein nassen Blicks
Ob all' der Reiter und Pferde:
„Wie sind doch die wahren Güter des Glücks
So ungleich verteilt auf der Erde!

Die eine kriegt fast achthundert Stück
Husaren — es ist zum Weinen! —
Mir wär' schon der winzigste Leutnant ein Glück —
Doch mir schenkt der Kaiser keinen."

Was die Mutter sagt.

Rühmt mir hundert andre Kinder,
Rühmt sie nur, ich bin nicht blind;
Meins hat dies und jenes minder —
Doch bedenkt, es ist mein Kind!

's ist mein Kind, mit dem ich teile
Schmerz und Wonne, Leid und Glück;
's ist mein Kind, auf dem ich weile,
Mit der Lieb' und Sorge Blick.

's ist mein Kind, mit dem ich lache,
Wenn es froh ans Herz mir fliegt:
's ist mein Kind, bei dem ich wache,
Wenn es krank und schlaflos liegt.

's ist mein Kind, für das ich bitte
Tag und Nacht zu Gott dem Herrn;
's ist mein Kind, auf jedem Schritte
Wär' ich — ach! — sein Engel gern.

's ist mein Kind, was soll ich sagen
Mehr Euch noch? — Ja, nennt mich blind!
Alles, alles möcht ich tragen
Ja für Dich, mein herzig Kind!

Bau-Verding.

Die zur Einebnung des Spielhofs und Anlage des Zufahrtswegs bei dem Schulhause in **Lohe** erforderlichen Arbeiten und zwar:

Loos I Bodenabtrag und Verkarren auf dem Platze,
„ II Anfuhr von Befestigungsmaterial des Spielhofs und der Wege

sollen im Einzelnen oder im Ganzen an leistungsfähige Unternehmer öffentlich verdungen werden.

Angebote sind unter Benutzung der gegen postfreie Einsendung von 0.40 Mk. für jedes Loos erhältlichen Verdingsanschläge vor dem auf

Donnerstag den 1. Dezember 1898, Vorm. 11 Uhr

angesetzten Verdingstermin an den Unterzeichneten einzureichen.

Bedingungen und Zeichnungen sind während der Dienststunden auf der Königl Kreis-Bauinspektion in Siegen, Unteres Schloß Nr. 5 einzusehen.

— Zuschlagsfrist 8 Tage. —

Siegen, den 23. November 1898.

Der Königl. Kreis-Bauinspektor
Kruse.

Unterzeichneter
beehrt sich, den Empfang
sämmtlicher Neuheiten in Winter-Schuhwaaren,
warm gefüttert, unter Zusicherung billigster Bedienung, ergebenst anzuzeigen.

Ferner empfehle: **Kniestiefel, Schaft-, Zug- und Schnürstiefel, Arbeitsschuhe, Pantoffeln,** und alle sonstigen Schuhwaaren, zur geneigten Abnahme.

Laasphe. Friedr. Schäfer.

Kölner Consum-Anstalt

Elisabethstraße 11 **Marburg** Elisabethstraße 11

offerirt, solange Vorrath reicht,
Ia. **weiße Bohnen,** vorjährig, p. Pfd. 10 Pfg.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



Lieferung completter Wohnungs-Einrichtungen
in jedem Styl und jeder Holzart
unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in:
Teppichen, Linoleum, Läuferstoffen, Tischdecken, Möbelstoffen & Decorationsartikeln.

Zur Anfertigung von Portieren
und Fensterdecorationen halte mich unter Zusicherung geschmackvollster Ausführung bestens empfohlen.

Loden-Joppen
gefüttert, von 5 Mk. 50 bis 8 Mk. per Stück empfiehlt
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Hühnereier
per Stück 6½ Pfg. bei
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Roths
Zwiebel-Bonbons
vorzüglich bewährtes Mittel gegen **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung,** à Paket 10 Pfg. zu haben bei
Laasphe. C. Schröder,
Conditor.

Für Weihnachtsgebäck

empfehle:
Frische Eier,
Feinstes Blüthenmehl,
Feingemahlenen Zucker,
Bunten Streu-Zucker,
Vanille-Zucker,
Citronat, Orangenat,
Mondamin-Maizena,
Rosinen, Sultaninen,
Corinthen, Mandeln,
Liebig's Monopol-Backpulver 2c.
zu billigsten Preisen.
Laasphe. **Friedr. Meh.**

Kieferne
Jauchefässer
mit **Vertheiler** in 3 Größen;
Jauchedruck- und Stosspumpen,
freistehende Wasser- und Wandpumpen
von A. Döring in Sinn
empfiehlt billiger als Fabrikpreis
Louis Ritter,
Breidenbach.

Empfehle alle Marken **Cacao,** das Pfd. von 1,60 Mk. aufwärts, **Casseler Hafer-Cacao** per Carton 1 Mk. **Thee's** der besten Marken in jeder Packung von 10 Pf. aufwärts.
Laasphe. L. Hoch.

Danksagung!

Für die liebevolle rege Theilnahme während der Krankheit, sowie die überaus zahlreichen Kranzspenden und Beileidskundgebungen beim Hinscheiden unseres theuren Entschlafenen sagen wir hiermit innigen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Manneschmidt.

Wallau, den 23. November 1898.



Die Uhren- und Goldwaarenhandlung von

J. Baumann, Laasphe

empfiehlt ein reich ausgestattetes Lager in **goldenen** und **silbernen**

Herren- und Damen-Uhren,

Regulateure, Wecker & Ketten in großer Auswahl.

Das Neueste in Gold- und Silberwaaren,

sowie alle **Schmucksachen** zu billigen Preisen.

Versilberte Waaren der Württemberg. Metallwaarenfabrik in reichhaltiger Auswahl am Lager; Musterbücher stehen zur Verfügung und wird nicht Vorräthiges schnellstens besorgt.

Barometer, Thermometer und Rathenower Brillen in nur bester Qualität.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Cigarren

per 10 Stück 28, 30, 35, 40 Pfg. und höher,
„ 100 „ 260, 280, 300, 350 „ „ „
Rippentabak p. Pfd. 38 und 40 Pfg.,
offerirt

Kölner Consum-Anstalt

Elisabethstraße 11 **Marburg** Elisabethstraße 11

Für die Herbst- und Winter-Saison
empfehle mein reichhaltiges Lager in handgearbeiteten

Manns-, Frauen- u. Jungen-Arbeitschuhen,

Winterschuhe

von den billigsten bis zu den feinsten, mit und ohne Ledersohlen, sowie alle sonstigen Schuhe, Stiefel und Pantoffel zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. **Wwe. Carl Wehn.**

Vom 20. November 1898 bis zum 1. Januar 1899 findet in meinem Fertigen-Kleider-Geschäfte große **Preisermäßigung** statt.

Empfehle:

Burkin-Herren-Anzüge 12, 14, 16, 18, 20 Mk.
„ **Jünglings-Anzüge** 10, 12, 13 Mk.
„ **Knaben-Anzüge** 3—7 Mk.
„ **Herren-Hosen** 3—5 Mk.
Zwirn-Kinder-Anzüge 2—4 Mk.,
Herren-Hemden 1—1,50 Mk. per Stück,
sowie sämmtliche **Wollewaaren** zu billigsten Preisen.

Laasphe. ***Max Rosenbaum,***
Königstraße.

Kölner Consum-Anstalt

Elisabethstraße 11 **Marburg** Elisabethstraße 11

offerirt billigst

Ia. **geräucherten Speck, fett,** p. Pfg. 60, bei 5 Pfd. 58 Pfg.,
Ia. **do. mager** p. Pfd. 70, bei 5 Pfd. 65 Pfg.

Bei Abnahme ganzer Seiten Extra-Preisermäßigung.

Unterzeichneter empfiehlt eine große Auswahl in den allerneuesten

Regenschirmen

für Herren und Damen

von Zanella für 2,50 Mk. bis zu den feinsten seidenen zu 10 M.

Ferner:

Filzhüte für Herren und Knaben, Kragen, Manschetten und Vorhemden in Leinen und Gummi, Cravatteu, Shlipse, Hosenträger, Taschentücher u. s. w., Winterhandschuhe

in allen Farben für Damen und Herren.

Laasphe. **Carl Schneider.**

NB. Reparaturen an Schirmen schnell und billig.

Ia. **Rüböl** p. Ltr. 58 Pfg.,
Ia. **Thran** per Liter 53 Pfg.
offerirt

Kölner Consum-Anstalt

Elisabethstraße 11 **Marburg** Elisabethstraße 11



Wilh. Stähler, Laasphe

Uhren- und Goldwaarenhandlung.

Den Empfang vieler Neuheiten anzeigend, empfehle als passende **Weihnachtsgeschenke:**

Taschenuhren und Uhrketten

in Gold, Silber, Nickel und Stahl.

Regulateure,
Hängenuhren, Standuhren und Wecker

in jeder gewünschten Größe und Preislage.

Gold-, Silber-, Corall- & Granat-Schmucksachen
wie **Broches, Ringe, Colliers** ꝛc.
in unerreicht größter Auswahl am Lager.

Echt versilberte Waaren der Württemberg. Metallwaarenfabrik vorräthig und stehen Musterbücher gratis und franko zu Diensten.

Optische Waaren, wie Barometer, Wetterhäuschen, Thermometer, Brillen und Kneifer, sowie Ersatz-Brillengläser (Rathenower Fabrikat) billigst.

Reparaturen unter Garantie solidester Ausführung. — Preise billigst und streng reell.

Rothe Kreuz-Lotterie

Hauptgewinne 100,000, 50,000, 25,000 Mk. ꝛc.

Loose à Mk. 3,40 sind zu haben bei

Laasphe. **W. Jung.**

Gratis 1000 Preise!

Wasche patent

mit



Luhn's Wasch-Extrakt

„mit dem roten Band".

Giebt schönste Wäsche!

Ueberzeugen Sie sich davon.

½ **Pfund-Schachtel** à **15 Pfg.**

— Ueberall zu haben. —

Uebertrifft jedes Waschmittel!

Man beachte die

Gratis-Preis-Verteilung.



Man verlange

Scherer's Cognac

Gg. Scherer & Co. Langen b/Darmstadt

Ärztlich empfohlen.

Preise auf den Etiketten.

Flasche Mk. 1.80 bis Mk. 5.

Cognac zuckerfrei „ 3.

Vorzügl. f. Genesende u. Zuckerkranke.

Literflaschen Mk. 2.—

Hauptdepot: A. Geisse, Giessen.

Alleinige Verkaufsstellen:

Laasphe: L. Hammer Wwe.
Biedenkopf: A. Burggraf.
Breidenbach: L. Ritter.
Ludwigshütte: Gg. Frohnhäuser.

Kein Hustenmittel übertrifft

KAISER's

Brust-Caramellen

2360 notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen den **sicheren Erfolg** bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.**

Preis per Paket 25 Pf. bei:

Laasphe. **Ludwig Hoch,**
„ **Carl Schröder,** Conditor.

Inniger Dank.

In Folge meiner langjährigen, qualvollen Magenbeschwerden, wie Uebelkeit, Vollsein, Blähungen, Aufstoßen, Kopfweh, Erbrechen ꝛc. wurde ich blutarm und nervenleidend, hatte Angstgefühle, Schwindel, konnte weder essen noch schlafen und brach oft vor Schwäche ohnmächtig zusammen. Kein Mittel wollte mir helfen, der Arzt sagte, es sei schlecht um mich bestellt. — Dem 14tägigen Gebrauch (täglich 1 Flasche) des altberühmten Lamscheider Stahlbrunnen, Verwaltung der Emma-Heilquelle zu Boppard a. Rh., verdanke ich sofortige Linderung und Heilung. Von Stund' an verloren sich Beschwerden, Appetit, Schlaf und Kräfte kehrten wieder. Nun ein froher, gesunder, dankbarer Mensch, empfehle diesen segensreichen natürlichen Mineralbrunnen ähnlich Leidenden und gebe auf Wunsch auch gern nähere Auskunft.

Carl Hapel, Polizei-Inspector a. D. in **Köln** a. Rh.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß **jeder Landbriefträger** auf seinem Bestellgange ein **Aufnahmebuch mit sich zu führen hat,** in welches die unterwegs angenommenen Sendungen mit Werthangabe, die Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnliche Packete und Nachnahmesendungen, sowie baare Geldbeträge für Zeitungsbestellungen, Postwerthzeichen u. s. w. einzutragen sind.

Dem Publikum ist freigestellt, **die Eintragungen selbst zu bewirken,** oder diese den Landbriefträger zu überlassen. Im letzteren Falle muß der Landbriefträger dem Absender auf Verlangen durch **Vorlegung des Buches** die Ueberzeugung von der erfolgten Eintragung gewähren.

Dortmund, 27. October 1898.

Kaiserliche Ober-Postdirection.
Rehbock.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 28. November

in Laasphe, Restaurant Förger (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2891,

enthaltend die Bilder von der **Palästinareise des deutschen Kaiserpaares** nach photographischen Aufnahmen hergestellt, sind vorräthig bei

Laasphe. Aug. Jmgardt,
Buchhandlung.

Kalender

für 1899

in großer Auswahl.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Pass. Weihnachtsgeschenk.



Wenn Sie eine Veränderung des Wetters sehen wollen, so kauf. Sie ein Schwarzwälder Wetterhäuschen.

Dasselbe zeigt Ihnen ebensogut solches wie ein theures Barometer an und ist eine Zierde des Zimmers, dabei der Preis eines solchen bedeutend niedriger. Mit zwei Figuren, Frau mit Blumen, Mann mit Schirm; erstere bei gutem, letztere bei schlechtem Wetter heraustretend. Preis incl. freier Verpackung Mk. **2,75,** mit **Thermometer** Mk. **3,50.**

Fritz Abel, Kierspe (Westf.,)
Optisches Versandthaus.

Scheller's Cognac

anerkannt feinste Marke

preisgekrönt — ärztlich empfohlen

Mosel-Cognac			Französischer Cognac	
Nr. I à	M.	5.—	fine Champ.	M. 6.—
„ II „	„	4.—	petite	„ 5.—
„ III „	„	3.—	fin bois	„ 4.—
„ IV „	„	2.50	bon bois	„ 3.—
„ V „	„	1.80		

½ u. ¼ Flaschen verhältnißmäßig, empfehlen:

Gg. Bollmar, Laasphe.
H. Schmitz, Erndtebrück.

Bekanntmachung.

Die am 1. Oktober d. J. pachtfrei gewordenen beziehungsweise am 1. Januar k. J. pachtfrei werdenden, der Stadt beziehungsweise der evangelischen Schulgemeinde gehörigen Grundstücke sollen auf eine weitere 6jährige Periode verpachtet werden.

Es ist dazu Termin auf **Sonnabend den 10. Dezember, Vormittags 9 Uhr** im hiesigen Magistrats-Bureau angesetzt. Die Lage der betreffenden Grundstücke, sowie die näheren Bedingungen können bis dahin in den Geschäftsstunden daselbst eingesehen werden.

Laasphe, den 23. Novbr. 1898.

Der Bürgermeister
Koop.

Gemeinderathswahl Erndtebrück

am 28. November.

Die Wähler der zweiten Abtheilung werden gebeten, einhellig für

Herrn Emil Dürsch

und diejenigen der dritten Abtheilung einhellig für

Herrn Wilh. Völkel (Spangers)

eintreten zu wollen.

Die Wahlhandlung beginnt um 2 Uhr Nachmittags und es ist Pflicht eines jeden Wahlberechtigten, pünktlich zur Stelle zu sein und seine Stimme abzugeben.

---

2 Schreinergesellen

werden auf dauernde Beschäftigung gesucht.

Albert Schweisfurth,
Hilchenbach.

Tüchtiges Mädchen

in kleineren Haushalt gesucht.

Frau Dr. Schalenkamp,
Crombach.

Tapeten und Borden

in den neuesten Mustern und zu billigen Preisen stets vorräthig bei

Wilh. Frank,
Erndtebrück.

Confectförmchen

in großer Auswahl, empfiehlt billigst

Laasphe. **Franz Dürbeck.**
Klempner.

Silberne Pathenlöffel

für **Weihnachten** bitte schon jetzt zu bestellen.

Laasphe. **W. Stähler.**

Gamaschen

in Leder, Loden und Tuch für Jäger, Förster, Arbeiter u. Knaben empfiehlt unter Zusicherung billigster Bedienung

Laasphe. **Fr. Schäfer,**
Königstraße.

Kalender pro 1899:

Lahrer Hinkende Bote	30 Pf.
Deutscher Reichsbote	40 „
Reichels Volkskalender	25 „
Deutscher Kaiserkalender	50 „
Kaiserswerth. Volkskalender	40 „
Schmidt's Abreißkalender	50 „

vorräthig bei

Laasphe. **W. Jung.**

Kaffee

roh und gebrannt, in ganz vorzüglicher Qualität zum Preise von **1 Mk.** bis **1.80 Mk.** per Pfund.

Ferner empfehle: Gebrannten Kaffee in Packeten à ½ Pfd. zu 60, 70 und 80 Pfg. per Packet. Von diesem Kaffee gebe ich bei je 6 Packeten eine feine vergoldete Tasse als Zugabe.

Laasphe. **Werner Schäfer.**

Trichinenscheine

sind wieder vorräthig in der Buchdruckerei von

Laasphe. **Ernst Schmidt.**

Hierzu Nr. 48 des Illustr. Familienbl.